

Musikstunde

## **Wiener Spielstätten (2/5)**

Von Andreas Maurer

Sendung vom 17. März 2026

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2026

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter [www.swrkultur.de](http://www.swrkultur.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR Kultur App für Android und iOS**

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Zu Fuß durch Wien wandern, das bedeutet bei jedem Schritt prächtige Gebäude, herrliche Parkanlagen, lebendige Straßenzüge und vor allem – musikalische Spielstätten. Ich bin Andreas Maurer, herzlich Willkommen.

Prunkbauten aus unterschiedlichen Epochen versetzen uns in die Zeit, als Sisi und Franz durch die Innenstadt spazierten. Doch auch moderne Architektur, interessante Museen und prächtige Sakralbauten zeichnen Wien aus. Und sogar eine Wanderung über einen Friedhof lohnt sich. Wien ist eben anders.

### **Jacques Offenbach**

#### **Ouvertüre zu der komischen Oper "Madame Favart"**

**Orchestre de l'Opéra de Rouen Normandie**

**Leitung: Jean-Pierre Haeck**

**Alpha Classics 553, Dauer: 4:38**

Jean-Pierre Haeck und das Orchestre de l'Opéra de Rouen Normandie waren das, mit der Ouvertüre zur komischen Oper "Madame Favart" von Jacques Offenbach.

1879 wurde dieses Stück im Theater an der Wien uraufgeführt und genau dort beginnt auch unser zweiter Gang durch die Spielstätten Wiens.

Das Theater an der Wien ist nicht nur zur Zeit seiner Gründung 1801 ein Theaterbau der Superlative: Bis zur Eröffnung der neuen Hofoper am Ring – der heutigen Wiener Staatsoper – gilt es als das größte und modernste Theater in Wien.

Gegründet wird es von Emanuel Schikaneder, den kennen Sie vermutlich als Librettisten von Mozarts „Zauberflöte“, er war der erste Papageno, denn Schikaneder ist nebenbei noch Schauspieler, Regisseur und Komponist. Der Tausendsassa bringt auch das Publikum ins neue Theater - wörtlich! Denn nach seiner letzten Vorstellung im Freihaustheater an der Wieden packt Schikaneder auf offener Bühne die Requisiten ein und wendet sich ans Publikum mit den Worten: »Der Weg ist nicht zu weit, Der Fluss auch gar nicht breit, Ein Sprung und Ihr seid da! Nicht wahr, Ihr saget: ja!«

Unmittelbar danach bricht Schikaneder auf – noch in Kostüm und Maske und begleitet von seinem Team und Hunderten Menschen aus dem Publikum. Der Zug folgt ihm die Schleifmühlgasse entlang und weiter über den Wienfluss in das neue Theater an der Wien, wo gleich am nächsten Tag die Eröffnungsvorstellung auf dem Programm steht. „Alexander“ von Franz Teyber.

Den kennt man heute nicht mehr, aber Teyber ist damals der Dirigent der Wandertheatergesellschaft von Schikaneder. Aufnahmen von Teyber gibt es keine offiziellen, der ORF hat uns aber einen Mitschnitt eines Konzertes aus dem Theater an der Wien zur Verfügung gestellt. Von 2006, Tzimon Barto spielt eine Klavierfassung der Ouvertüre zu Teybers Oper „Alexander“.

### **Franz Teyber**

#### **Ouvertüre zur Oper Alexander, Fassung für Klavier**

**Tzimon Barto, Klavier**

**Inaugurationskonzert Theater an der Wien ORF 20060108 D0010/1-9, Dauer: 3'40**

Seit 2006 besitzt Wien ein neues, „altes“ Opernhaus – das Theater an der Wien. Viele Jahre davor wurde das Haus lediglich für Musicals genutzt. Die Eröffnung fand in würdigem Rahmen statt. Das erste Musikstück war auch Erinnerung und Ausblick zugleich: Tzimon Barto spielte die Klavierfassung der Ouvertüre zu „Alexander“ von Franz Teyber – jene Oper, die bei der Eröffnung des Hauses im Jahre 1801 gegeben wurde.

Bis heute kennt man das Theater an der Wien für seine Erst- und Uraufführungen: Von Beethovens Fidelio, über Schuberts Rosamunde, Strauss' Fledermaus, dem Musical „Elisabeth“, „die letzten Tage der Menschheit“ von Karl Kraus bis hin zu Musiktheaterwerken der Gegenwart. Vor zwei Jahren wurde das Haus saniert und modernisiert.

Hier ist die SWR Kultur Musikstunde. Diese Woche unterwegs in Wien zu bekannten und unbekanntem Spielstätten. Und vom Theater an der Wien überqueren wir erstmal den Naschmarkt

Diese Sehenswürdigkeit erstreckt sich von der Secession beim Getreidemarkt am Rand des Karlsplatzes bis nach Westen zur U-Bahn-Station Kettenbrückengasse, wo sich auch berühmte Jugendstilbauten von Otto Wagner befinden. Seit dem Jahr 2000 siedelten sich hier viele Gastronomiebetriebe an. Die wenigsten wissen allerdings, dass sich unter dem Markt ein hochdynamischer Fluss, der Wienfluss befindet, der sogar der Stadt Wien ihren Namen gegeben hat.

Am Ende schlängeln wir uns durch die Press- und die Mühlgasse und stehen vor einem der eher unbekannteren Säle Wiens, dem Ehrbar Saal. 1877 erkennt der Klavierfabrikant Friedrich Ehrbar den Bedarf an bürgerlichen Konzertsälen und lässt einen Veranstaltungsort im Stil der italienischen Hoch-Renaissance bauen.

400 Plätze fasst dieses versteckte Juwel und hat schon Künstler wie Johannes Brahms, Pietro Mascagni, Anton Bruckner, Gustav Mahler, Béla Bartók, Max Reger oder Arnold Schönberg angezogen.

Leider verschonen die Weltkriege auch den Ehrbar Saal nicht. Er wird zweckentfremdet, dient als Lazarett, als Lagerraum, als Tierstall, Möbelmagazin und als Kunst-Auktionshaus. Als die Zeiten politisch ruhiger werden, versucht man den Konzertbetrieb rasch wieder aufzunehmen. Das Archiv bleibt jedoch bis heute verschollen. Zwischendurch dient der Saal einem Konservatorium als Bühne, seit 2021 gehört er der Klaviermanufaktur Bechstein, die dort regelmäßig Konzerte veranstaltet. Die fantastische Akustik ist vor allem für Liederabende und Kammermusik bestens geeignet:

### **Mario Castelnuovo-Tedesco/1895-1968**

#### **2. Satz aus der Sonatina für Flöte und Gitarre op. 205**

#### **Vienna Duo**

#### **DL Productions / Eigenverlag, Dauer: 4'34**

Tempo di Siciliana, der 2. Satz aus der Sonatine op. 205 von Mario Castelnuovo-Tedesco, einem italienischen Komponisten und Pianisten. Er ist 1939 in die USA emigriert. Musiziert hat das Vienna Duo, Desislava Dobrova, Flöte und Bozhana Pavlova, Gitarre. Aufgenommen im Ehrbarsaal in Wien.

Vom Ehrbarsaal geht es schnurstracks die Paulanergasse entlang und weiter durch die Taubstummengasse. Palais rechts und links ziehen die Blicke nach oben. Wer möchte kann auch noch einen kurzen Abstecher zum „Zauberflötenbrunnen“ am Mozartplatz machen. Er erinnert an die Uraufführung der Oper im Theater an der Wien. Auch einen Brahmsplatz gibt

es in dieser Ecke der Stadt. Uns zieht es aber dann die Argentinierstraße rechts hinauf, vorbei an beeindruckenden Botschaftsgebäuden zum Funkhaus bzw. dem Radiokulturhaus. Ein überdimensionales buntes Ohr vor dem Eingang deutet bereits die Funktion des Hauses an.

Erbaut wird das Funkhaus in den späten 1930er Jahren, im Zweiten Weltkrieg zieht hier auch der Reichssender ein, später wird das Haus zur Heimat des Österreichischen Rundfunks und des ORF Radio-Symphonieorchester Wien.

2016 verkauft der ORF – unter Protesten vieler Kunstschaffender – bis auf die historischen, denkmalgeschützten Studios sowie den Großen Sendesaal. Und den sollten Sie auf Ihrem nächsten Wien Trip unbedingt einmal besuchen! Radiolegende Heinz Conrads hat von hier aus schon live gesendet. Vielleicht kennen einige von Ihnen noch den Schauspieler, Kabarettist, Conférencier und Wienerlied-Interpret. Im 9. April 1986 ist er in Wien gestorben. Heute finden im Großen Sendesaal des ORF vor allem Orgelkonzerte oder Kammermusikabende statt. Ebenso Lesungen und Jazz-Events. Der aktuelle Chefdirigent des RSO, Markus Poschner, hat mit dem Orchester im Radiokulturhaus sogar schon Bruckner Symphonien eingespielt.

### **Anton Bruckner/1824-1896**

#### **Finale aus der Sinfonie Nr. 7 E-Dur WAB 107**

**ORF Radio-Symphonieorchester Wien**

**Leitung: Markus Poschner**

**Capriccio C8091, EAN: 0845221080918, 4'05**

Das ORF Radio-Symphonieorchester Wien unter Chefdirigent Markus Poschner mit einem Ausschnitt aus dem Finale von Anton Bruckners 4. Sinfonie. Eine Aufnahme, die u.a. im Großen Sendesaal des ORF Radiokulturhauses Wien entstanden ist. Der Saal verfügt nicht nur über eine top Akustik, das Publikum darf in breiten, ledernen Loungesesseln aus den 50ern Platz nehmen. So gemütlich haben Sie sicher noch nie gegessen.

Lange können wir uns aber nicht in diesen Sesseln zurücklehnen – denn schon geht es auf unserem Wien-Spaziergang weiter zur nächsten Spielstätte. Die Argentinierstraße etwas bergauf und die nächste Kreuzung links liegt das Theater Akzent. Auf den ersten Blick sieht der Bau historisch aus, er stammt aber aus dem Jahr 1989. Der postmoderne Stil wurde daher von den Wienerinnen und Wiener auch gleich als „Funktionärsbarock“ oder „Palazzo Prozzo“ bezeichnet. Auch weil der Bau von einigen führenden Funktionären der Arbeiterkammer initiiert wurde.

Für uns spannend: Das Theater wurde auf den Gründen des ehemaligen Palais Nathaniel Rothschild errichtet. Der Bankier ist zusammen mit seinem Bruder im 19. Jahrhundert für die Wiener Filiale der Familienbank zuständig. Er interessierte sich jedoch mehr für das Sammeln von Kunst, Orchideenzüchten, Reisen und Photographie. Nathaniel Rothschild lässt sich sogar einen Eisenbahn-Salonwagen bauen, den Otto Wagner ausstattet, mit eigener Küche und einer in den Boden eingelassenen Sitzbadewanne.

Und der Rothschild-Spross unterhält auch eine kleine Hauskapelle. Die sieben bis acht Musiker müssen jedes Mal im Frack antreten – immerhin, wurden sie doch mit Instrumenten von Guarneri oder Stradivari ausgestattet. Die Kapelle spielt 1882 sogar im nahen Musikverein auf – etwa zugunsten der heimatlosen aus Russland vertriebenen Juden, wie es auf einem Programmzettel heißt. Was gespielt wurde? U.a. diese Serenade von Moritz Moszkowski.

**Moritz Moszkowski/1854 – 1925**  
**Serenade op. 15 Nr. 1 "Liebe kleine Nachtigall"**  
**I Salonisti**  
**EMI 7475362, Dauer 1'50**

Moritz Moszkowski wurde 1854 in Breslau geboren. Er studierte in Dresden und ging dann als Komponist nach Paris. Ein großer Erfolg stellte sich jedoch nie ein. Mit dem Ersten Weltkrieg verlor Moszkowski auch noch all sein Geld, das er in Staatsanleihen gesteckt hatte. Er starb 1925 in Paris. I Salonisti spielten seine Serenade op. 15. Nr. 1

Die SWR Kultur Musikstunde schlendert heute durch Wien und besucht bekannte und unbekannte Spielstätten der Stadt. Alle können wir auch in fünf Teilen der Sendung leider nicht abklappern, das wären weit über 100.

Das Theater Akzent im Rücken überqueren wir die Straße und stehen vor einer Gartenmauer zum historischen Palais Schwarzenberg. Der italienisch-französische Terrassengarten gilt in der Barockzeit als eine der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten der Stadt. Auch wegen einer Dampfmaschine des jüngeren Fischer von Erlach, die den Springbrunnen antreibt. Ein zeitgenössischer Reisebericht beschreibt sie als "das Curiöseste, was man in diesem Garten sehen kann".

Nun ja, seit 2020, also dem 1. Corona-Lockdown, findet man dort jedenfalls noch eine weitere Sehenswürdigkeit – das „Theater im Park“. Eine Freiluftbühne mitten in Wien. Neben Theateraufführungen und Kabarett-Abenden gibt es dort auch eine Menge Musik: Von den Vienna Comedian Harmonists über Bodo Wartke und den Philharmonix bis hin zu Liederabenden mit Elina Garanca & Malcolm Martineau oder Jonas Kaufmann und Helmut Deutsch. Vogelgezwitscher bildet den Backgroundchor.

**Richard Strauss/1864 – 1949**  
**Heimliche Aufforderung op. 27 Nr. 3**  
**Jonas Kaufmann, Tenor**  
**Helmut Deutsch, Klavier**  
**harmonia mundi HMC901879, Dauer: 2'56**

„Hebe die funkelnde Schale empor zum Mund, und trinke beim Freudenmahle dein Herz gesund“ – Das Lied „Heimliche Aufforderung“ von Richard Strauss war das, interpretiert von Jonas Kaufmann und Helmut Deutsch.

Verlässt man die idyllische Parklandschaft des Schwarzenberg-Gartens wieder, kann man die Prinz Eugen Straße in Richtung Stadtmitte spazieren. Linker Hand kann man eine prächtige Häuserzeile bestaunen, bevor man nach wenigen Metern am Schwarzenbergplatz landet. Der wird von einem riesigen Hochstrahlbrunnen, einem Heldendenkmal der Roten Armee und vor allem viel Verkehr beherrscht. Dabei lohnt unbedingt ein Blick auf die anderen Denkmäler am Platz sowie die prachtvollen Palais oder das monumentale Haus der Industrie.

Uns zieht es an die nördliche Ecke des Platzes, zum Palais Fanto. In dem hat nämlich das Arnold Schönberg-Center seine Heimat gefunden. Neben dem Nachlass des 12-Töners kann man dort eine Fachbibliothek und engagierte Ausstellungen besuchen. Historisch sind im Schönberg Center leider nur noch die Exponate, 2015 hat ein Feuer die Dachkuppel des Palais

vernichtet, die Ausstellungsräume und die Bibliothek wurden daraufhin erneuert. Konzerte finden im schmucken neuen Saal aber regelmäßig statt – und nicht nur mit Musik von Schönberg, sondern auch von Schubert, Haydn oder Ernst von Dohnanyi. Für unter 26jährige ist der Eintritt auch zu den Konzerten übrigens gratis!

**Ernst von Dohnanyi/1877 – 1960**

**Finale aus dem Sextett für Klavier, Streichtrio, Klarinette und Horn in C-Dur op. 37**

**András Schiff, Klavier**

**Mitglieder des Takacs Quartetts (Kalman Berkes/Klarinette, Radovan Vlatkovic/Horn)**

**Decca 4214232, Dauer: 5'26**

András Schiff, Klavier und das Takacs Quartett mit dem vierten und letzten Satz aus dem Sextett op. 37 von Ernst von Dohnanyi.

Allegro vivace, die Musik deutet es schon an – schnellen Schrittes geht es beim unteren Belvedere Museum vorbei und dann nach links in die Ungargasse zum letzten „erfreulichen“ Operntheater, kurz: LEO.

Laut Homepage handelt es sich um das kleinste Operntheater in Österreich und vielleicht sogar in Europa. Der Saal fasst 50 Plätze, das Orchester ist ein Flügel, und dennoch schreckt man dort nicht vor großer Oper zurück. Das 1993 gegründete Theater befindet sich in einer ehemaligen Jahrhundertwende-Bäckerei. Ein Teil der Räumlichkeiten präsentiert sich immer noch im Originalzustand– mit schöner Patina und alten Wand-Fresken.

Das Spektrum reicht von Opern wie »Aida«, »La Bohème« und »Der fliegende Holländer« über historische jüdische Kabarett-Programme bis hin zu Musicals, Wienerliedern und italienischen Canzoni. Diesen April gibt man im LEO sogar den gesamten „Ring des Nibelungen“, allerdings etwas verkürzt, an nur einem Abend. Mit heldenhaftem Mut zur Lücke eben.

**Richard Wagner/1813-1883 / B: Louis Brassin/1840-1884**

**Waldweben aus der Oper "Siegfried“, freie Bearbeitung für Klavier**

**Severin von Eckardstein, Klavier**

**MDG 90418056, Dauer: 5'00**

Kann man den Ring des Nibelungen auch nur auf dem Klavier spielen – man kann. Severin von Eckardstein spielte eine freie Bearbeitung aus dem „Siegfried“ von Richard Wagner. Arrangiert von Louis Brassin.

Sie merken es schon – in Wien gibt es an jeder Ecke Musik zu hören, und das sage ich nicht nur, weil ich selbst in der Stadt lebe. Aber kaum ein Ort auf der Welt verfügt über einen ähnlichen „Hunger“ nach Kunst, wie die Donaumetropole. Das Angebot ist so groß, dass selbst Szene-Gänger nicht alles überblicken können.

Unter dem Radar finden etwa die Aufführungen der MDW, der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien statt. Gleich ums Eck vom LEO befindet sich das Hauptgebäude, am Anton von Webern Platz. Der Veranstaltungskalender ist prall gefüllt und verteilt sich auf unzählige Bühnen und Institute, quer durch ganz Wien. Neben Nachwuchstalenten oder öffentlichen Meisterklassen tritt auch immer wieder das hauseigene Webern Symphonie Orchester auf, geleitet von berühmten Dirigenten. Und Anfang März, am internationalen

Frauentag, stand in der 200jährigen Geschichte des Hauses endlich auch mal eine Frau am Pult: Die US-Amerikanerin Marin Alsop.

Das hat sogar Popstar Pink beeindruckt, die Marin Alsop gleich live in die „Kelly Clarkson Show“ zuschalten ließ. Ob Pink wirklich verstanden hat, was das für ein historisch gewachsenes Orchester bedeutet, who knows, Jedenfalls hat sie Marin Alsop zu Recht immer wieder als „Badass“, also als selbstbewusste, rebellische Person bezeichnet.

Denn Alsop ist nicht nur eine der bedeutendsten Dirigentinnen der Welt, sie war, nach ihrem Studium bei Leonard Bernstein, oft in ihrer Karriere auch „die Erste“. Als erste Frau stand sie ab 2007 mit dem Baltimore Symphony Orchestra einem großen US-amerikanischen Orchester vor, 2013 war sie die erste Dirigentin, die je die Last Night of the Proms in London leitete. In Wien kennt man sie gut, seit sie bis 2025 den Posten der Chefdirigentin des ORF Radio Symphonie Orchester innehatte. Und Alsop gilt als Inspiration für Cate Blanchetts Figur der Spitzendirentin im Film Tár. Ein echter „Badass“ eben.

**John Adams/geb.1947**

**3. Satz „Boulevard night“ aus City noir**

**ORF Radio-Symphonieorchester Wien**

**Leitung: Marin Alsop**

**NAXOS 8.559935, Dauer: 3'54**

„Boulevard night“ – der 3. Satz aus dem Orchesterbild „City noir“ von John Adams. Marin Alsop und das ORF Radio-Symphonieorchester Wien gaben einen Ausschnitt.

Das war der 2. Teil eines Wien Spaziergangs zu den unterschiedlichsten Spielstätten der Stadt führt. Im 3. Teil wird es dann prachtvoll – denn wir starten bei der Wiener Staatsoper und gehen die Ringstrasse entlang. Treffpunkt ist wie immer pünktlich zur Signation. Also bis dann, Ihr Andreas Maurer